

## Entwicklung und Faktoren der Ehescheidungen

Der sich in der sozialistischen Gesellschaft herausbildende historisch neue Familientyp<sup>1/</sup> ist insbesondere durch Beziehungen der Gleichberechtigung der Ehepartner, des gegenseitigen Vertrauens und der Verantwortung für den anderen, für dessen Persönlichkeitsentwicklung und für die gemeinsame Erziehung der Kinder gekennzeichnet. Es sind somit sozialistische Verhaltensweisen, durch die Ehe und Familie in unserer Gesellschaft zunehmend geprägt werden. Hieraus erwachsen für Ehe und Familie neue Stabilitätsfaktoren, deren Wirksamkeit durch vielfältige Bemühungen der staatlichen Organe und gesellschaftlichen Organisationen, insbesondere durch die ehe- und familienfördernde Tätigkeit des sozialistischen Staates<sup>2/</sup>, erhöht wird.

Die Herausbildung neuer, sozialistischer Verhaltensweisen verläuft keineswegs widerspruchsfrei. Im Sozialismus ist der Antagonismus zwischen persönlichen, familiären und gesellschaftlichen Interessen zwar beseitigt, dennoch existieren Widersprüche und menschliche Konflikte.<sup>3/</sup> Das Leben bringt in den Wechselbeziehungen zwischen Individuum, Familie und Gesellschaft die vielfältigsten Konfliktsituationen hervor. In der Regel werden auftretende Konflikte von den Beteiligten eigenverantwortlich, ohne Eingriffe von außen, überwunden. Die Ehe- und Familiengemeinschaft bleibt stabil, d. h. die Störfaktoren werden bewältigt und die Ehe auf einer gefestigten Ebene fortgesetzt.

Stabile familiäre Beziehungen sind somit durch Festigkeit und Beständigkeit gekennzeichnet und finden in der Dauerhaftigkeit ihre zielstrebige Orientierung.

Der Stabilitätsbereich, innerhalb dessen Konflikte von den Ehegatten selbständig bewältigt werden, ist in den Ehen unterschiedlich und keineswegs konstant. Eine absolute Stabilität, d. h. ein Zustand, der die Lösung jeder beliebigen, noch so großen Störung gestattet, ist kaum denkbar. Die Belastbarkeit hat Grenzen; sie ist von unterschiedlichem Umfang. Es gibt wohl kaum eine Familie, in der Konfliktsituationen von vornherein völlig ausgeschlossen sind. Die Größe des Stabilitätsbereichs hängt von der inneren Struktur des jeweiligen Familienverhältnisses ab und unterliegt wie dieses einer Entwicklung. Die Vergrößerung des Stabilitätsbereichs gehört mit zu den Merkmalen sich kontinuierlich entwickelnder Ehe- und Familienverhältnisse, bei denen die Partner sich einander anpassen.

Die die Ehe und Familie betreffenden Stabilitätsfaktoren sowie ihr Mechanismus sind äußerst komplex und zugleich vielschichtig. Die Stabilität der Familie ist

in erster Linie an die Stabilität der Ehe gebunden, denn aus ihr erwächst im Normalfall die Familie: Zerfällt die Ehe, so ist auch ein Zusammenhalt durch die bis dahin bestehenden Familienverhältnisse nicht mehr gegeben. Davon sind vor allem die Eltem-Kind-Verhältnisse betroffen, wobei es gleichgültig ist, ob diese auf verwandtschaftlichen oder diesen gleichgestellten Beziehungen (z. B. bei Adoptiveltern, Stiefeltern) beruhen. Ehekonflikte gebührt daher besondere Aufmerksamkeit. Gerade bei ihnen zeigt sich, daß die Abkehr von alten, überlebten Ehevorstellungen und die Durchsetzung neuer, auf dem Boden der sozialistischen Gesellschaft entstandener Anforderungen an die Ehe ein komplizierter Prozeß ist und nicht immer von den Ehepartnern gemeistert wird. Die Lösung dieser Probleme und ihre weltanschauliche Bewältigung können nur entsprechend dem Charakter unserer Gesellschaftsordnung im Sinne einer Höherentwicklung, d. h. der Durchsetzung sozialistischer Verhaltensmaßstäbe, erfolgen.

Typische Folge und Ausdruck der Instabilität einer Ehe ist deren gerichtliche Lösung. Aus der Zahl der Ehescheidungen und ihrer quantitativen Entwicklung darf man allerdings nicht schlechthin auf Tendenzen einer Stabilität oder Instabilität der Ehe schließen. Eine derartige Aussage wäre erst nach einer umfassenden Untersuchung aller Faktoren, die auf die Entwicklung von Ehe und Familie einwirken, möglich. Abstrakte Zahlenvergleiche sagen hinsichtlich der Stabilität der Ehe wenig aus, weil sie die jeweiligen historisch-gesellschaftlichen Verhältnisse nicht berücksichtigen.<sup>4/</sup> In kapitalistischen Ländern sind die zur Scheidung kommenden Ehen nur ein Bruchteil der tatsächlich zerstörten Ehen, und die Scheidungsziffern lassen kaum Rückschlüsse auf die tatsächlichen Verhältnisse in Ehe und Familie zu. In der sozialistischen Gesellschaft sind dagegen die Voraussetzungen für die Entwicklung einer realen Gleichberechtigung der Geschlechter und für sozialistische Verhaltensweisen in Ehe und Familie geschaffen worden.

### Zur Entwicklung der Ehescheidungen

In den Jahren unmittelbar nach 1945 führten die Kriegsauswirkungen zu relativ hohen Scheidungszahlen. Im Jahre 1950 wurden 49 860 Ehen geschieden. Auf 100 Eheschließungen entfielen 23,2 gerichtliche Ehelösungen. 1958 war die Zahl der Scheidungen mit 23 167 am niedrigsten (= 15,0 auf 100 Eheschließungen). Insbesondere in den letzten Jahren hat die Scheidungshäufigkeit wiederum zugenommen, wie die folgende Tabelle zeigt:

Jahr	Gerichtliche Ehelösungen	
	Anzahl	auf 100 Eheschließungen
1970	27 407	21,0
1971	30 831	23,7
1972	34 766	26,0

Bezogen auf 10 000 Einwohner betrug die Zahl der Ehescheidungen in den Jahren 1964: 16,2, 1968: 16,8, 1971:

<sup>4/</sup> Vgl. folgende Tabelle für die Jahre 1970 bzw. 1971: Ehescheidungen auf 10 000 Einwohner

USA	37,2	Schweden	16,1
UdSSR	26,3	Österreich	13,4
Ungarn	22,2	BRD	12,4
Dänemark	19,3	Bulgarien	11,6
DDR	18,1	Jugoslawien	10,2
CS SR	17,2		

(Zahlen entnommen aus: Demographic Yearbook 1971, United Nations, New York 1972, S. 781 f.)

<sup>1/</sup> Zu den die sozialistische Umgestaltung der Ehe- und Familienverhältnisse hervorruhenden Faktoren vgl. Fedossejew (Hrsg.), Wissenschaftlicher Kommunismus, 2. Aufl., Berlin 1973, S. 491 ff.

Die strukturellen Veränderungen der Familie sind vor allem durch die soziale Revolution und die damit im Zusammenhang stehende wissenschaftlich-technische und demographische Umwälzung bedingt. So hat z. B. heute die Zwei- und Dreikinderfamilie für die Reproduktion der Bevölkerung dieselbe Bedeutung wie früher die Fünf- und SeChskinderfamilie. Vgl. hierzu WisChniewski, „Die demographische Revolution“, Sowjetwissenschaft (Gesellschaftswissenschaftliche Beiträge) 1973, Heft 6, S. 633 ff.

<sup>2/</sup> Vgl. hierzu Kuhrig, „Förderung der Gleichberechtigung von Mann und Frau — Förderung von Ehe und Familie“, NJ 1972 S. 467 ff.

<sup>3/</sup> Zu den verschiedenen Quellen der dialektischen Widersprüche vgl. aus jüngster Zeit Eichhorn I, „Individuum und Gesellschaft im Sozialismus“, Einheit 1973, Heft 7, S. 780 ff. (787). Zum Wesen und zur Rolle der Widersprüche in der Ehe vgl. auch Kuhrig, a. a. O., S. 472.